

Pflege in Salzhausen aktuell

Kostenlos

Nr. 11 - 2020

Im Portrait

**Die Teamleiterinnen vom InterZOB
Birgit Lubig und Anke Petersen**

Historie

**Die Hintergründe zum
Ackenhusenhaus**

Rike Henties

Die neue Plattdeutsch-Koordinatorin


Tagespflege
Salzhausen


Heidmarkhof
Senioren- und Pflegeheim
Salzhausen


Pflege zu Haus
Salzhausen


**Klock
dree**


Betreutes Wohnen
Salzhausen



Mit Sicherheit zu Hause



- Für alle Haushalte in und um Salzhausen (Umkreis von ca. 20 km - nach Absprache)
- Knopfdruck genügt und Hilfe wird organisiert
- 24 Stunden an 365 Tagen
- Funksender ist klein wie eine Armbanduhr



Kontakt: 04172 / 98 20 10
a.oehler@pflegeinsalzhausen.de

Der Sender: Als Kettenanhänger
oder Armreif jederzeit griffbereit

Die Kosten sind geringer als Sie vielleicht vermuten und werden ab Pfleggrad I teilweise von den Pflegekassen übernommen. Ansprechpartnerin: Antje Öhler (Dipl. Sozialpädagogin).

wir wissen nicht, wie Sie empfinden, aber das besonders Belastende bei den Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus ist nicht das Tragen einer Schutzmaske, sondern die fehlende Nähe zu anderen, wenn sie nicht zur Familie oder zum ständigen Umfeld gehören. Denn wir Menschen brauchen den – auch körperlichen – Kontakt.

Wissenschaftlich bewiesen ist beispielsweise die beruhigende und konfliktlösende Wirkung lediglich durch die menschliche Berührung.

Eine Umarmung oder bloß ein Händedruck bei einer Begrüßung versichert uns gegenseitige Hinwendung oder Sympathie und lässt ein Gespräch unverkrampfter und verbindlicher beginnen.



Ein Team (v. l.): Sabine Frano (Leitung Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof), Martina Salvers (Pflegedienstleitung Heidmarkhof), Martina Mackenstein (Pflegedienstleitung Tagespflege Salzhausen), Antje Öhler (Leitung Betreutes Wohnen), Ulrich Magdeburg (Geschäftsführung), Renate Becker (Pflegedienstleitung Pflege zu Haus) und Reiner Schäfer (Geschäftsführung)

Der Mensch ist nun einmal ein soziales Wesen. Die Fähigkeit sich aufeinander einzustellen, die Rücksichtnahme und Empathie, um eine funktionierende Gemeinschaft bilden zu können, ist Voraussetzung für das Überleben der Menschheit gewesen. Das menschliche Gehirn ist übrigens in der Phase der Entwicklungsgeschichte besonders stark gewachsen, als das soziale Miteinander wesentlicher bzw. notwendiger wurde.

Nicht der Egoismus, nicht das narzisstische Handeln als nutzenoptimierender ‚Homo oeconomicus‘, wie es in der Wirtschaftswissenschaft unterstellt wird, ist das, was die Menschheit weitergebracht hat, sondern das soziale Für-einander-dasein. Die zwischenmenschlichen Gefühle machen schließlich das Leben aus und nicht das Anhäufen von Materiellem, auch wenn uns dieses immer wieder von interessierter Seite suggeriert wird. Umso ermutigender ist es, wenn wir – auch bei den Recherchen für diese Zeitschrift – immer wieder auf so viele Menschen treffen, die sich für andere einsetzen und dort ihre Berufung finden.

Meistens sind diese jedoch gleichzeitig die eher stilleren Persönlichkeiten, daher möchten wir auch in dieser Ausgabe wieder solche Personen vorstellen und nach vorne holen.

Viel Spaß beim Lesen und bleiben Sie gesund.

Ihre Teams der Pflege in Salzhausen



In diesem Heft

Nr.11 2020

Aus den Einrichtungen

- 4 Neue Mitarbeiterinnen
- 8 Spendenaktionen
- 10 Rainer Auen / Gabrail Touma

Portrait

- 16 Birgit Lubig und Anke Petersen

Aus der Region

- 12 Rieke Henties ist neue Plattdeutschkoordinatorin
- 14 Historie: Das Ackenhusenhaus

Tipps

- 13 Buchempfehlungen von Erika Hornbostel

Rubriken

- 18 Sprichwort
- 19 Rätsel
- 21 Lyrik
- 20 Von uns gegangen
- 21 Das geistliche Wort
- 22 Geburtstage
- 22 Impressum

Herzlich willkommen!

Die Einrichtungen der Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH freuen sich über die neuen Mitarbeiter, die wir Ihnen gerne einmal vorstellen möchten. Bei den Interviews ist uns dabei wieder deutlich geworden, wie unterschiedlich die Wege sind, die in die Pflege führen. Ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Persönlichkeiten werden die Pflegeeinrichtungen sicherlich bereichern. Aber lesen Sie selbst:

Johanna Himstedt

Nachwuchs im Heidmarkhof



Ein paarmal hatte Johanna Himstedt ihre Freundin, eine Pflegefachkraft in einer Senioreneinrichtung, bei ihrer Arbeit begleitet und war erstaunt, wie viel Freude man in einem Beruf haben kann. „Das Lächeln der Bewohner und die Dankbarkeit geben einem ein schönes Gefühl“, beschreibt sie ihre Eindrücke von damals, „wo gibt es schon einen Beruf, bei dem sich Menschen ausdrücklich freuen, wenn man da ist?!“

Aufgewachsen ist sie als jüngstes von vier Kindern in Buchholz in der Nordheide. „Als einziges Mädchen war ich natürlich meines Vaters Prinzessin. Meine Brüder haben darauf allerdings keine Rücksicht genommen. Aber ich verstehe mich heute immer noch gut mit Ihnen“, erklärt sie lächelnd.

Vor genau fünf Jahren bekam sie ihren Sohn Darwin, der natürlich erst einmal die volle Aufmerksamkeit brauchte. Später ging sie dann verschiedenen Beschäftigungen nach, „die aber nicht wirklich Spaß machten.“ Daher beschloss sie, jetzt noch einmal durchzustarten und den Beruf zu erlernen, den sie bei ihrer Freundin so positiv erlebt hatte. Besonders das breite Spektrum bei der Ausbildung zur Pflegefachkraft ist für sie spannend.

„Ich habe mir ganz bewusst das Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof als Ausbildungseinrichtung ausgesucht. Zum einen ist es ein Haus, welches durch seine Größe ein familiäres

Arbeitsklima verspricht, zum anderen sind mit dem ambulanten Pflegedienst Pflege zu Haus, dem Betreuten Wohnen und der Tagespflege Salzhausen Einrichtungen miteinander verbunden, die das Lernfeld sinnvoll ergänzen“, sagt sie.

Die in diesem Jahr bundesweit neu eingeführte generalistische Ausbildung zur Pflegefachkraft sieht neben der Altenpflege auch eine Lehrzeit in der Krankenpflege in einem Krankenhaus vor. Von der Kinderkrankenpflege bis zur palliativen Versorgung und Begleitung ist in diesen drei Ausbildungsjahren alles dabei, was den Beruf der Pflegefachkraft ausmachen kann. Erst im letzten Jahr entscheidet sich der Auszubildende, in welche spezielle Richtung er schließlich gehen will.

Um diese Lehrjahre im Heidmarkhof verbringen zu können, nimmt sie sogar den langen Anfahrtsweg in Kauf, denn sie lebt in einem winzigen Ort neben Tostedt und das Haus, in dem sie wohnt, liegt auch noch ziemlich abgeschieden. Allerdings hat sie direkte Nachbarn und ihren Mischlingshund Benji, der als Mix aus Bernasennenhund und Olde English Bulldogge wenigstens äußerlich einen gewissen Eindruck macht, in Wahrheit aber ein kinderliebes Kuscheltier ist. In ihrer Freizeit geht sie regelmäßig zum Fitnesstraining – eine weitere gute Voraussetzung, um die künftigen Herausforderungen zu meistern.



Janne Bock

Das Energiebündel

Ein Unruhegeist im positiven Sinne ist Janne Bock. „Ich mag nicht, nichts zu tun zu haben. Nach spätestens 5 Minuten Ruhe, muss ich irgendetwas machen“, weiß sie von sich selbst. Dabei beschränkt sich ihr Tätigkeitsdrang nicht nur aufs Berufliche. Drei mal in der Woche trainiert sie Ju-Jitsu, lernt in der Wilhelmsburger Nordwandhalle komplizierte Klettertechniken und übt das Bogenschießen in der Mittelaltergruppe in Bad Bodenteich. Verkleidet im Stile der Zeit vor über 500 Jahren, zeigt sie zusammen mit den „Mitspielern“ wie das Leben in früherer Zeit ausgesehen hat.

Im Winter zieht es Janne Bock auf die Schneepisten und natürlich nicht zum geruhsamen Langlauf sondern zur möglichst rasanten Abfahrt.

Ihr eigener Tatendrang war es auch, der sie zum Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof brachte, denn ihr beruflicher Weg führte eigentlich in eine andere Richtung.

Aufgewachsen in Tönnhausen an der Ilmenau bei Winsen absolvierte sie nach dem Abitur eine Ausbildung zur Fremd-

sprachenkorrespondentin in Erlangen. Anschließend setzte sie noch den Bildungsgang zur Übersetzerin und parallel dazu ein Fernstudium zur technischen Übersetzerin in München darauf. Gegenwärtig sind es vor allem technische Gebrauchsanweisungen, die sie aus dem Englischen oder Spanischen ins Deutsche übersetzt.

„Ich wollte aber wieder mehr unter Menschen sein“, begründet sie ihren Schritt in den Pflegeberuf. „Ich wohne ja direkt neben dem Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof und hatte auch über die Medien und die Zeitschrift Pflege in Salzhausen aktuell immer mitbekommen, was in der Einrichtung alles los ist.“

In der Schulzeit hatte sie schon einmal in einem Seniorenheim erste Erfahrungen machen können und so hatte sie einfach bei der Einrichtungsleiterin Sabine Frano „angeklopft“.

Seit dem 20. Juni ist sie nun halbtags als Pflegeassistentin tätig und hat es nicht bereut, denn hier ist immer etwas zu tun und vor allem kommt der menschliche Kontakt nicht zu kurz.



Martina Buchholz

Fachfrau vom Land

In Grasberg, einem kleinen Ort neben Wörpswede in der Nähe von Bremen ist Martina Buchholz zusammen mit dem Bruder und der Schwester aufgewachsen. Ihre Eltern hatten einen kleinen Hof mit ca. 10 ha Land, den sie nebenberuflich bewirtschafteten. Auch die Lehre zur ländlichen Hauswirtschafterin war eher typisch für ein Mädchen vom Land. Auf dem Lehrhof in Döhle lernte sie dann ihren späteren Ehemann kennen, dessen Eltern ebenfalls Nebenerwerbslandwirte waren, und hier ist sie geblieben.

30 Jahre ist das nun her und noch heute lebt sie auf dem Hof, der heute nicht mehr bewirtschaftet wird, aber die Pferde der beiden Töchter beheimatet. Ihr Sohn ist der älteste von ihren drei Kindern. Er ist wegen einer fortschreitenden Muske-

lkrankung stark eingeschränkt und bedarf zunehmend der Pflege. Da ihr Mann tagsüber in Hamburg arbeitet, war für sie schließlich die Betreuung ihres Sohnes eine Vollzeittätigkeit. Neuerdings wird er von einem ambulanten Intensivpflege-dienst rund um die Uhr begleitet. „Das ist für mich eine wichtige Entlastung. Jetzt habe ich die Möglichkeit, mich wieder beruflich zu betätigen und in einem neuen Umfeld auch auf andere Gedanken zu kommen“, beschreibt Martina Buchholz ihre Situation. Seit Mai diesen Jahres ist sie nun neue Mitarbeiterin im Küchenteam vom Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof und fühlt sich im Kreis ihrer Kollegen sehr wohl. Besonders freut sie sich immer wieder über die positive Stimmung, die auch von den Senioren und Pflegekräften ausgeht.



Kathrin Frommelt

Rheinländische Impulse

Ein frischen rheinländischen Esprit gibt es neuerdings in der Tagespflege Salzhausen, denn Kathrin Frommelt, seit Mai für die hauswirtschaftlichen Belange der Einrichtung zuständig, kommt aus Hilden, einer Stadt zwischen Düsseldorf und Wuppertal. Und ganz offensichtlich kommt ihre gerade und humorvoll schlagfertige Art bei den Gästen der Tagespflege Salzhausen sehr gut an.

Nach ihrer Geburt in Lübeck zog die Familie ins Rheinland, aus dem ihre Mutter stammte. Über Wuppertal, wo sie eingeschult wurde, landete sie schließlich in Hilden. Hier verbrachte sie ihre Jugend. Ihre Lehrzeit absolvierte sie am Düsseldorfer Flughafen, wo sie auch als Speditionskauffrau übernommen wurde.

Privat ging sie nach dem Prinzip „Gut Ding will Weile haben“, denn ihren Andreas heiratete sie erst mit 28, obwohl sie schon 13 Jahre ein Paar waren. Einen wirklichen Test bestand die Ehe bereits kurze Zeit später, denn er ging beruflich nach Hamburg, um eine Niederlassung für einen Kurierdienst aufzubauen. „Vier Jahre ist mein Mann gependelt“, erinnert sie sich. Und irgendwann war klar, dass das nicht so weiter gehen kann, schließlich waren bereits die Töchter Corinna und Kristin auf der Welt, die ihren Vater nicht nur am Wochenende zu Gesicht bekommen sollten.

Ein Haus südlich der Elbe, damit die Fahrt ins Rheinland nicht durch einen eventuellen Stau gebremst wird, sollte es sein. In Asendorf sind sie fündig geworden.

„Ich dachte bis dahin, im Norden ist alles flach. Aber dann ging es hier ja richtig rauf und runter.“ Auch die Menschen hier waren für sie überraschend offen „auch da hatte ich vorher etwas anderes gehört.“ Beruflich konnte sie sich nur in der näheren Umgebung orientieren „Eine längere Abwesenheit war auf Grund der hier sehr eingeschränkten Möglichkeiten der Kinderbetreuung nicht möglich.“ Aber so konnte sie sich auch in den Schulen ihrer Kinder als „Brötchenmutter“ engagieren. „400 Brötchen hatten wir damals im Team für das Schulfrühstück geschmiert“, erzählt sie.

Als sie die Stellenausschreibung der Tagespflege Salzhausen sah, dachte sie „Hauswirtschaft ist ja eigentlich genau das, was ich kann und viele Jahre bereits gemacht habe.“ Jetzt ist sie hier für alles zuständig, was das Kulinarische der Gäste betrifft. Vom Einkauf bis hin zum Dessert kümmert sie sich zuverlässig um deren leibliches Wohlergehen. Und zum Glück beschränkt sie sich dabei nicht nur auf ihr handwerkliches Tun, sondern sorgt mit ihrer rheinischen Natur und ihrem lebensbejahenden Wesen für eine noch bessere Stimmung in der Tagespflege Salzhausen im Maschensfeld.

Karen Neubert

Gelungener Neustart



Neu beim ambulanten Pflegedienst Pflege zu Haus ist Karen Neubert und für sie ziemlich neu ist die Tätigkeit als Betreuungskraft. Denn die gebürtige Braunschweigerin kommt beruflich aus einer ganz anderen „Ecke“.

Nach ihrer Schulzeit und der Absolvierung der Höheren Handelsschule ging die jüngste von drei Schwestern in

eine kaufmännische Ausbildung bei einer Münzhandels-gesellschaft. Mit dem Abschluss als Bürokauffrau war sie anschließend in diesem Beruf einige Jahre tätig.

In dieser Zeit lernte sie auch ihren damaligen Ehemann kennen, der an der Braunschweiger Universität studierte. Der angehende Bauingenieur stammte aus Hanstedt, und

so kam es, dass die damals 28-Jährige schließlich in der Nordheide landete.

Inzwischen war ihr Leben um Sohn und Tochter bereichert und sie war als Bürokräft im Ingenieurkontor tätig. Irgendwann jedoch stellte sich für sie die Frage einer grundlegenden Neuorientierung und sie beschloss, beruflich noch einmal neu zu starten.

Da sie die Arbeit mit Menschen schon immer reizvoll fand, ließ sie sich zur Betreuungskraft bzw. Alltagsbegleiterin schulen. Viereinhalb Monate dauerte die Ausbildung. „Sehr vorteilhaft war, dass der Kurs zusammen mit angehenden Pflegekräften durchgeführt wurde. So habe ich zusätzlich vieles über die Pflege lernen können“, sagt Karen Neubert. Besonders der Austausch mit den Senioren und das Kennenlernen so vieler unterschiedlicher

Charaktere ist für sie ständig neuer Anreiz in ihrem neuen Beruf.

„Es macht mich glücklich, wenn ich merke, wie den Senioren das Miteinander Freude macht.“ Zuhören, Abwechslung in den Alltag bringen aber auch bei Alltagsdingen, wie Besorgungen tätigen, beschreibt sie ihre Aufgaben. „Wenn man sich gut versteht, ist die Zeit mit den Senioren eine gegenseitige Bereicherung“, beschreibt sie ihre Motivation. „Gerade in der aktuellen Corona-Zeit ist für die eher gefährdete ältere Generation ein menschlicher Kontakt besonders wichtig.“

Auch Karen Neubert sehnt sich in eine Zeit ohne Corona, nicht zuletzt, um wieder mit ihren Kindern zu Konzerten gehen zu können. Besonders empfiehlt sie übrigens Sido – „Der macht eine wirklich gute Show.“



Vivian Müller-Degele

Ausdauer gelernt

In eine hundebegeisterte Familie wurde Vivian Müller-Degele in Rullstorf, einer kleinen Gemeinde neben Scharnebeck, hineingeboren. Mit ihren Eltern und dem anderthalb Jahre jüngeren Bruder wohnte sie zusammen bei ihren Großeltern in einem ehemaligen Bauernhaus. Mehrmals die Woche ging es dann mit den Eltern zum Training beim Hundesportverein Ilmenau. „Bei den Turnieren traf man dann immer bekannte Gesichter - wie bei einem Familientreffen“, erinnert sie sich gerne.

Mit ihrer Labradormischlingshündin Trixi holte sie bei einer Landesmeisterschaft immerhin einen Spitzenplatz. „Bis man mit einem Hund Erfolg haben kann, ist es meist ein langer Weg“, weiß sie.

Aber auch in beruflicher Hinsicht bewies Vivian Müller-Degele einige Ausdauer. Nach ihrer Schulzeit in Lüneburg ging sie nach Hittfeld und lernte dort bei der Ostfriesischen Teegesellschaft den Beruf der Hauswirtschafterin, den sie anschließend in einem Pflegeheim in Reppenstedt ausübte.

Hier bekam sie auch erste Einblicke in die Seniorenpflege und spürte, dass diese Richtung vielleicht noch besser zu ihr passen könnte. Daher wechselte sie zu einem ambulanten Pflegedienst nach Jesteburg. Zunächst noch als Hauswirtschafterin tätig, wuchs sie aber nach und nach in

die Pflege hinein. Folgerichtig ließ sie sich berufsbegleitend zur Pflegefachkraft ausbilden. „Das war eine nicht ganz so leichte Zeit. Aber es hat sich gelohnt.“

Während ihrer Tätigkeit in Winsen lernte sie ihren späteren Ehemann kennen und zu ihrem Glück kamen schon bald in kurzer Folge die Töchter Lina und Jolyne zur Welt.

Eine größere Wohnung musste her. Freunde machten sie auf ein freiwerdendes Haus in Putensen aufmerksam und so wohnen sie seit zwei Jahren im Nachbarort von Salzhausen.

Bereits nach zweieinhalb Jahren Mutterzeit drängte es Vivian Müller-Degele wieder in den Beruf. Nach einer Station in Lüneburg, wo sie allerdings auf den Spätdienst festgelegt war, hat sie nun seit fast einem Jahr das für sie ideale Arbeitsumfeld gefunden. Nicht weit von dem Zuhause, kann sie mit dem Team flexibel die Arbeitszeiten abstimmen.

„Mein Mann ist in Hamburg beschäftigt und daher ist es für mich eine große Entlastung, wenn ich weiß, dass ich mich wenn nötig um meine Kinder kümmern kann“, ist sie froh. Ebenfalls positiv empfindet sie das kollegiale Miteinander bei Pflege zu Haus. „Der Austausch ist in meinem Beruf sehr wichtig, denn manchmal muss man sich auch etwas von der Seele reden.“



Anderen etwas Gutes tun ...

... ist Motivation für Taten, die das Miteinander und unsere Gesellschaft erst möglich machen. Wir zeigen drei Spendenaktionen, die dafür Beispiele sind und für die wir gerne Danke sagen.

Bänke für die Bewohner

Hier auf diese Stelle neben dem Eingang hatte meine Mutter wohl oft geblickt, als sie direkt gegenüber dem Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof gewohnt hatte“, erzählt Martina Vick, älteste Tochter der im vergangenen Jahr verstorbenen Ursel Petersen, während des Fototermins zusammen mit ihrer Schwester Andrea und Bruder Norbert.

Statt Blumen zur Beerdigung hatten die drei Kinder Geld gesammelt, um den Senioren im Heidmarkhof etwas Gutes zu tun. „Dass diese beiden schönen Holzbänke davon angeschafft werden konnten und genau hier im Eingangsbereich stehen, wäre bestimmt ganz im Sinne unserer Mutter gewesen“, sind sie sich sicher.



Von Garlstorf nach Salzhausen zog sie damals, weil ihr Mann verstarb und das Haus dort für sie allein schlicht zu groß war. „In Salzhausen gibt es einfach eine bessere Infrastruktur für eine alleinstehende Seniorin. Fußläufig sind Einkaufsmöglichkeiten und Ärzte vorhanden.“

Ursprünglich kam Ursel Petersen aus Danzig und wuchs nach der Flucht im ostfriesischen Wirdum auf. Nach ihrer Ausbildung zur Kinderpflegerin, so hieß der Beruf der Sozialassistentin damals, kam sie nach Garlstorf auf den Fens-ternhof, um bei der Versorgung der Kinder zu helfen. Und dort lernte sie dann ihren späteren Ehemann Günter kennen und wurde Garlstorferin.

Neben den Aufgaben einer Hausfrau mit drei Kindern war sie dann noch viele Jahre in ihrem Beruf im Kindergarten in Pattensen tätig.

„Im Heidmarkhof und bei den Veranstaltungen in Kirche und Gemeindehaus traf sie auch viele Bekannte.“, erzählt Martina Vick. „Das ist ja das Schöne, dass hier Mitarbeiter aus der Umgebung tätig sind und daher die Senioren nicht in einer anonymen Einrichtung leben.“

Aber nicht nur deshalb fühlte sich ihre Mutter im Heidmarkhof sehr gut aufgehoben, sind sich ihre Kinder sicher. „Gerne hatte sie die Angebote der Einrichtung genutzt. Besonders das Singen mit Christa Stolz hatte sie genossen, denn sie liebte Musik und ist auch lange im Garlstorfer Gesangsverein gewesen.“

Sehr dankbar sind die drei Geschwister für Pflege und Betreuung in den letzten Jahren. „Die Mitarbeiter sind wirklich

Freuen sich, dass von dem Spendengeld so schöne Bänke angeschafft werden konnten (v. l.): Andrea Hagelberg, Norbert Petersen und Martina Vick

„... gern geschehen!“

Wir sollten füreinander da sein“, ist die Auffassung von Johann Tekin, Inhaber der Dany's Änderungsschneiderei in Salzhausen. „Wir leben alle voneinander und wir sind wie eine Kette miteinander verbunden“ beschreibt er seine Gedanken, als wir ihn fragten, warum er im Frühjahr die vielen Mund-Nasen-Masken hergestellt und kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

„Solidarität ist für mich ein ganz wichtiger Begriff“, ergänzt er noch. Daher sei er auch froh gewesen, als man ihn damals, als der Lockdown verhängt war und es überall an Masken mangelte, fragte, ob er nicht welche schneiden könne.



Johann Tekin betreibt seit 35 Jahren die Änderungsschneiderei in Salzhausen. Am liebsten arbeitet er an seiner Dürkopp Nähmaschine, die er vor 37 Jahren als gebraucht gekauft hatte.

spitze. Vor allem die persönliche Ansprache war wichtig für unsere Mutter.“

Ihr besonderer Dank gilt dabei den Ehrenamtlichen und vor allem Marlies Kleinert. „Es war wirklich beruhigend zu wissen, dass sie da war. In den letzten Tagen hatte sie viele

Stunden, auch ganz früh morgens bei ihr gesessen – wir sind für ihr gelebtes Christsein sehr dankbar“, sagt Martina Vick. „Auch wenn es vielleicht etwas werblich klingt, aber wir können das Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof wirklich nur empfehlen.“

Spendenbereitschaft trotz Corona

Die Entscheidung der Familie, anlässlich der Beerdigung von Hans-Dieter Höfler um Spenden zugunsten der Benno und Inge Behrens-Stiftung zu bitten, begründete sich aus der Erfahrung, die sie bei den Pflegekräften und deren Arbeit bei der Betreuung seiner damals bereits schwer erkrankten Ehefrau Ursula erlebt haben.

„Mit welchem Respekt und Achtsamkeit sie mit meiner dementiell veränderten Schwiegermutter umgegangen sind, war bewundernswert“, schildert Eunice Höfler, Ehefrau des ältesten Sohnes, Hans-Ulrich Höfler, die besonders intensiv in den Monaten nach dem Tod ihres Schwiegervaters die Pflegebetreuung von Ursula Höfler bis zu deren Lebensende im Mai begleitete. „Die Pflegekräfte sind ihr nicht nur sehr liebevoll begegnet, sondern haben sie als ein vollwertiges Gegenüber mit ihrem eigenen Stolz behandelt.“

Auch Enkel Maximilian konnte diesem Eindruck nur beipflichten, hatte er doch vor vielen Jahren seinen Zivildienst bei der Tagespflege Salzhausen abgeleistet und ebenfalls erfahren, wie sensibel mit den anvertrauten Menschen umgegangen wird.

Sofort hatten sich auch die anderen Kinder des Verstorbenen, Ulrike und Christian, der Idee angeschlossen, die den gesammelten Betrag für bedürftige Senioren einzusetzen.

Ihr Vater war eine große Persönlichkeit in der Logistikbranche und als er am ersten März plötzlich starb, wurde eine entsprechend prominente Beerdigungsfeier geplant. Über 200 Angehörige und Bekannte wollten an der Verabschiedung teilnehmen. Mit einem LKW-Spalier wollten die

Kollegen Hans-Dieter Höfler die letzte Ehre erweisen. Aber die Corona-Pandemie machte dies unmöglich. Die Beisetzung fand daher im kleinsten Familienkreis im Ruhewald Lohof statt. Nur wenig später wurde auch hier Ursula Höfler begraben. „Mitten in der reinen Natur, eine würdevolle Ruhestätte für die Eltern“, weiß die Familie.



Ursula und
Hans-Dieter
Höfler



Hans-Dieter Höfler, geboren in Wanne-Eickel, kam Anfang der 60iger Jahre als Fahrer von Milchwagen zur Logistikbranche. Wegen seines Tatendrangs und Weitblicks wurde er vom Gründer einer internationalen Tankwagenspedition im Jahre 1967 beauftragt, die Hamburger Niederlassung aufzubauen, und zog mit seiner Familie in den Norden.

Bis zu seinem Tod ging er voll und ganz in seinem Beruf auf, den er auch deshalb erfolgreich gestalten konnte, weil seine Ehefrau Ursula alle anderen Aufgaben von ihm fernhielt. Die Kinder, Ulrike und Christian, sind noch heute maßgebend in dieser Niederlassung tätig und auch Sohn Hans-Ulrich ist als selbstständiger Spediteur beruflich seinem Vater gefolgt.

Die erste Anfrage kam von einem Arzt aus seiner Nachbarschaft, dieser leitete eine Bitte aus Italien weiter. Und so landeten die ersten 100 Masken als Spende von Herrn Tekin in einem italienischen Krankenhaus. Kurze Zeit später meldete sich Sabine Frano, Einrichtungsleiterin des Senioren- und Pflegeheims Heidmarkhof, bei ihm mit einer ähnlichen Bitte. Und natürlich half er wieder gern.

Diese Hilfsbereitschaft ist vermutlich auch seiner christlichen Erziehung geschuldet. Seine aramäische Herkunft bzw. sein christlich syrisch-orthodoxes Bekenntnis waren es allerdings auch, das ihn vor vielen Jahren veranlasste, aus seiner Heimat im Südosten der Türkei nach Deutschland zu emigrieren.

Viele glückliche Umstände ließen ihn schließlich in Salzhausen landen. „Ich wohnte damals in Kirchgellersen“, er-

innert sich Johann Tekin, „und wollte eigentlich in Jenfeld eine Änderungsschneiderei aufmachen. Quasi auf dem Weg zur Vertragsunterzeichnung bin ich wie immer durch Salzhausen gefahren. Ich sah Frau Jost mit ihrem kleinen Sohn Alexander Federball spielen und hielt aus reiner Intuition heraus an und fragte sie, ob es in Salzhausen eine Änderungsschneiderei gäbe. ‚Nein‘, war ihre Antwort, ‚aber es fehlt hier eine.‘ Und dann sah ich auch noch, dass in der Eyendorfer Straße ein Mieter für ein Ladengeschäft gesucht wurde.“

Das war vor fast genau 35 Jahren. Heute ist er mit seiner Frau Ismuni, seinen vier Kindern eine feste Größe in Salzhausen und viele spüren sicherlich, was ihn motiviert, täglich die vielen Stunden hinter seiner Nähmaschine zu sitzen: Es ist die Freude, die er mit gelungener Arbeit den Kunden verschaffen kann.



Alter schützt vor Tatkraft nicht

Er sieht nicht nur deutlich jünger aus, sondern engagiert sich auch entsprechend. Rainer Auen (80) hilft bei allem Handwerklichen in und um die Pflegeeinrichtung.

„Eigentlich sollte es nur eine Vertretung sein“, beginnt Rainer Auen zu erzählen. „Meine Frau Tina, die damals schon im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof arbeitete, fragte mich, ob ich nicht einmal mithelfen wolle, den Garten um den Heidmarkhof herum ein wenig in Ordnung zu bringen. Und da ich als frisch gebackener Rentner keine passende Ausrede parat hatte, sagte ich zu. Aus den angedachten sechs Wochen sind jetzt schon fünf-einhalb Jahre geworden,“ sagt er schmunzelnd.

Mit dem Haustechniker wie Vater und Sohn

Zwar verstehe er sich mit Fred Krebs, dem Haustechniker der Senioreneinrichtung und „Vorturner“, wie er ihn scherzhaft nennt, äußerst prächtig, „fast wie Vater und Sohn; wozu Fred keine Lust hat, das mache ich dann“, ergänzt er lachend, aber mittlerweile habe er festgestellt, dass Urlaub auch sehr schön sein könne, aber dann würde

ihm der Heidmarkhof auch wieder fehlen. So sehr ist Rainer Auen eingebunden und so sehr fühlt er sich hier wohl.

Geboren in Neumünster zog er nach dem frühen Tod des Vaters zusammen mit seiner Mutter zu den Großeltern nach Eyendorf in das Haus, in dem er heute noch wohnt. Seine Mutter heiratete erneut und so bekam er zum Glück noch einen Bruder und eine Schwester, ging in Winsen zur Realschule und absolvierte anschließend eine Lehre.

„Du wirst Elektriker. Das ist ein Beruf mit Zukunft“, hatten seine Eltern festgelegt. „Das war damals so“, erinnert er sich, „man hat sich meistens gefügt.“

Bei Theo Glahn ging er in die Lehre, wurde in Harburg in einer größeren Firma „Obermonteur“, bis er sich schließlich selbstständig machte.

Am Ende waren elf Mitarbeiter bei ihm beschäftigt. 2013 hatte er dann seine Firma verkauft und noch heute lebt das Unternehmen in Seevetal unter seinem Namen fort. „Es

war damals ein gutes Gefühl, dass alle Mitarbeiter übernommen wurden. Das war für mich ein ganz wichtiges Anliegen“, erzählt er.

Dankbar, seine Frau an seiner Seite zu wissen

Körperlich ist seine unternehmerische Tätigkeit nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen. Hier habe seine Ehefrau Tina ihm entscheidend zur Seite gestanden, weiß er. „Wenn ich nicht so eine Frau hätte, die so intelligent und vorausschauend ist, würde ich schon lange nicht mehr leben.“. Bewundernd schwärmt er von seiner Frau auch hinsichtlich ihrer hingebungsvollen Pflege seiner Eltern. „16 Jahre hatte sie sie betreut und gepflegt“, erzählt er.

Als fürsorgliche Pflegekraft hatte er sie übrigens auch kennengelernt, damals, vor 39 Jahren. Bei der Montage der großen Tore für die Flughafenfeuerwehr in Fuhlsbüttel war er vom Gerüst gestürzt und lag anschließend 19 Wochen im Krankenhaus in Langenhorn.

„Es war die Station 4e“, weiß er noch wie heute, „und ich konnte Arme und Beine nicht bewegen.“ Die damals 22jährige Lehrschwester Tina war für ihn zuständig. „Sie war ziemlich streng zu mir. Keine Zigaretten, kein Bier. „Es müssen also vermutlich andere Dinge gewesen sein,

die ihn an ihr so faszinierten. Außerdem wird auch er sich wohl so verhalten haben, dass beide die Zweisamkeit bis heute nicht bereuen.

Acht Jahre wohnten sie dann zusammen in Norderstedt, bis sie merkten, dass seine Eltern ihre Anwesenheit benötigten, um das Haus mit dem großen Grundstück in Eyendorf zu bewirtschaften und seinen Bruder Werner zu entlasten.

Gemeinsam haben sie dann das Haus umgebaut. Und derjenige, der weiß, wie das alte Gebäude früher einmal ausgesehen hatte und wie es heute angelegt ist und erstrahlt, kann sich vorstellen, wie viel Aufwand hineinsteckt wurde. Natürlich mit viel Herzblut, denn hier sind schließlich auch seine drei Kinder aufgewachsen.

Die Tochter Tina-Christiane aus erster Ehe und später Maureen und Sören. „Die besten Kinder, die man sich vorstellen kann“, lässt er keine Zweifel.

Technisches Know-how für den Heidmarkhof

Bei seiner heutigen Tätigkeit „für alles, was außer der Pflege im Heidmarkhof noch so anfällt“ kann er sicherlich nur einen kleinen Teil seines technischen Know-hows ausspielen. Aber viel wichtiger für ihn ist die Freude im Umgang mit den Menschen und die gibt es hier reichlich.

„Ohne Arbeit geht's für mich nicht.“

Gabrail Touma ist handfestes Anpacken gewohnt und kümmert sich um die Außenanlagen des Betreuten Wohnen in Salzhausen



Ganz im nordöstlichen Zipfel von Syrien, im Dreiländereck zwischen Türkei und Irak ist Gabrail Touma aufgewachsen. In der Stadt al-Malikiya wohnte er mit seinen Eltern, den zwei Schwestern und sechs Brüdern.

„Ich war Maler, so wie schon mein Vater und meine Brüder“, berichtet er, „eine offizielle Lehre gab es damals nicht. Man hat zugeschaut, wie ein Könnner das machte und hat dann angefangen.“ Irgendwann gab es dann keine Arbeit mehr. „Bis in den Libanon bin ich gefahren, um als Maler zu arbeiten.“

„Ich war der letzte Sohn, der noch zu Hause geblieben ist.“ Die Geschwister waren da schon in Schweden oder Deutschland.

Als dann seine Eltern starben, hielt ihn nichts mehr in der Heimat. 1998 verkaufte er das Haus und reiste zu seiner Familie nach Schweden.

Wie das Schicksal es wollte, wohnte in deren Nachbarschaft Gülizar Tekin, so wie er und seine Familie, eine aramäische Christin. Sie lernten sich kennen und schon bald heirateten sie und zogen nach Salzhausen, denn dort wiederum wohnte ihre Familie (ihr Bruder ist übrigens Johann Tekin; siehe Seite 8).

Das ist nun bereits zwanzig Jahre her. Die Kinder Mariam, Jusef und Benjamin kamen zur Welt und machen Gülizar und Gabrail Touma zu glücklichen Eltern. Heute gehen alle drei aufs Salzhäuser Gymnasium.

Neben der Familie ist für Gabrail Touma aber die Arbeit ein sehr wichtiger Aspekt im Leben. „Ohne eine Arbeit geht es für mich nicht. Sie ist wichtig für meine seelische Gesundheit“, weiß er.

Bis Mitternacht ist er bei einem großen Internetdienstleister in Winsen beschäftigt. Dennoch macht ihm seine zusätzliche Tätigkeit beim Betreuten Wohnen viel Freude. Hier kümmert er sich als Mitarbeiter des Haustechnikers Burkhard Knoop um die Außenanlagen.

„Wir hatten damals in Syrien einen 4.000 qm großen Garten, daher kenne ich mich gut damit aus.“ Auch mit den Bewohnern kommt er gut aus. Das ist ihm besonders wichtig, denn: „ohne Spaß geht es nicht.“

„In der Vergangenheit waren viele plattdeutsch-sprechende Eltern noch unsicher und haben daher nur hochdeutsch mit ihren Kindern gesprochen. Glücklicherweise hat sich die Erkenntnis überall durchgesetzt, dass Kinder ohne Probleme mehrsprachig aufwachsen können.“ Rike Henties will dabei helfen, dass diese warmherzige, liebevolle Sprache wieder mehr Verbreitung findet.

„Platt is wedder modern“

Rike Henties is ne'e hauptamtliche Plattdüütsch-Koordinatorsche in'n Landkreis Horborg.

Ok över en Johr later is Rike Henties sik seker: „Dat is de beste Opgaav för mi!“ Hier kann Rike, de in Scharnebeck boren is, ehr kreative Ader mit ehr Intress an Minschen un ehr Koordinatschoonstalent wunnerbor verbinnen.

Se hett en Utbiller to Sniedersche maakt un achterna liehrt woans en Kleedaasch designen deit. Se mag besünners de Frieheit bi dat Utdenken vun Vörhebben, dormit de plattdüütsche Spraak to vele Lüüd kamen deit. Neven de kreative Oort is jümmers de Ümgang mit Minschen wichtig ween. „Schon fröher as ik op lütte Kinner oppasst hebb, hett mi dat bannig veel Spaasch maakt“, besinnt se sik. Dor hett dat goot passt, dat se nah de Utbiller un neven de Arbeit för ehr egen Taschenmark as Schoolbegleiterin in Landkreis Horborg arbeiden künn. So hett se den Landkreis al kennen liehrt.

En Fründin hett ehr de Steed to Plattdüütsch-Koordinatorsche domals wiest. Seker, de plattdüütsche Spraak is keen Hinner ween, dat is ja ehr Mudderspraak, denn ehr Mutter hett mit ehr un ok mit Broder un Süster vun Anfang an Platt schnackt. Aver kriegst se as junge Deern in dat Öller de Mööglichkeit? Se hett sik bewarvt. Dat se utwählt worrn is, hett seker mit dat Öller to doon. Dat schall en Tekn sien, dat Nedderdüütsch keen Spraak blots vun de öllere Generatschoon is un Tokumst hett.

Disse hauptamtliche Halvdagssteed mööglich maakt, hett de Kooperatschoon vun den Landkreis mit den Förderverein des Freilichtmuseums am Kiekeberg.

Domals hebbt se na en söökt, de de Opgaven vun Herbert Timm övernehmen deit. He hett dat as Plattdüütschbeopdrager vele Johr man so maakt. De Landkreis Horborg hett siet en paar Johr dat Freilichtmuseum am Kiekeberg zentrale Kulturopgaven överlaten un in dissen Zuge ok de Geller för dat Plattdüütsche verwalten. Dor liggt dat nahbi, dat Rike Henties organisatorisch an dat Freilichtmuseum anbunnen is un dor ok ehr Büro hett.

Egentlich is se meist in Landkreis ünnerwegens. In Tieden vun Corona is dat nich eenfack. Aver ok hier fehlt dat nich an Kreativität un Infäll. En Bispeel sünd de Videos in't Internet över „Vörhebben to'n sülmsst maken“. De Videos maakt se in Kooperatschoon mit den Lümborgschen Landschaftsverband (ünner www.lueneburgischer-landschaftsverband.de orrer ünner www.plattfinntstatt.de; un dat köst nix). Seker is dat vun Vördeel, dat se sik as junge Deern mit de Medien goot utkennen deit.

Wat maakt en Plattdüütsch-Koordinatorsche?

Wi de Nam schon seggen deit, sünd de Opgaven de Koordinatschoon un dat Vernetten vun de Aktschoon in'n Landkreis wat dat Plattdüütsche angahen deit. Se is för Fragen un ok as Ideengeverin dor. Över de Internetsiet www.plattfinntstatt.de köönt sik Interesserte över Terminen informeren, Filme kieken un över Links dat Plattdüütsche wieder verdepn.

Ok üm de Plattdüütschförderung in de Kitas orrer in de Schoolen in Tosamenarbeit mit de Niedersächsische Landesschulbehörde kümmt se sik.

De Plattschnacker ut den Landkreis schöllen nich to kort kamen. Hier deit se mit den Vereen För Platt e. V. tosamen arbeiden un ok mit den Lümborgschen Landschaftsverband un vele annere so as de Landfruenslüüd de sik för de Spraak insetten doon. En Thema is ok „Platt in de Pleeg“ un schall nu neegst Johr anschuft warrn. Dor künn dat ok sien, dat se maal bi den Soltzhuser Seniorentreff Klock dree vörbi kamen deit.

Rike Henties hett ümmer en openes Ohr wenn dat üm dat Plattdüütsche gahen deit. Ji kriegst ehr ünner (0 40) 79 01 76-54

„Bücher, die ich mag ...“

Erika Hornbostel hat drei davon herausgesucht.

Seit sie lesen kann, ist Erika Hornbostel begeisterte Leserin jeglichen Genres. „Als Kind habe ich heimlich nachts gelesen,“ erinnert sich die gebürtige Egestorferin, „auch die 50-Pfennig-Schmöker, die mein Vater eigentlich verboten hatte, weil darin ja vielleicht Küssen vorkommen könnte.“ Trotz der vier Kinder und dem Eisenwarengeschäft, welches sie zusammen mit ihrem verstorbenen Mann Friedrich-Wilhelm aufbaute, hat sie alles an Literatur verschlungen, was ihr in die Hände kam.

„Ich habe nicht nur das eine Lieblingsbuch. Jedes gute Buch gibt mir etwas.“

Bis vor vier Jahren hat sie noch im Geschäft, das jeder in Salzhausen und Umgebung als Eisen-Horni kennt, ausge-



Seit März wohnt Erika Hornbostel im Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof und fühlt sich hier rundherum wohl.

holfen. Übrigens ein Metier, welches ihr ursprünglich nun so gar nicht gelegen hatte. „Ich musste damals erst einmal lernen, wo bei einem Nagel oben und unten ist,“ gibt sie schmunzelnd zu.

An alle Kinder vererbt aber hat sie ihre Leidenschaft am Lesen. Bei Tochter Steffi ist sie sogar derart ausgeprägt, dass sie ein Buchgeschäft gründete.



Doch genau das ist sie, weltberühmt und von allen geliebt. Und das mit Recht: Astrid Lindgren. Sie ist ein Teil unseres Lebens. Generationen haben Freude und Kraft aus ihren Büchern geschöpft.

Drei Jahrzehnte lang hat Margareta Strömstedt, Journalistin und Kinderbuchautorin, zahllose intensive Gespräche mit Astrid Lindgren geführt und Zugang bekommen zu den verborgenen Seiten dieser Persönlichkeit. Astrid Lindgren als Meinungsmacherin, ihre internationale Bedeutung und ihr Ruhm, ihre Beziehung zur Sprache und die Macht ihrer Sprache - zusammen mit Zitaten aus Astrid Lindgrens Briefen, die sie in ihren ersten schweren Jahren aus Stockholm nach Hause schrieb, und Zitaten aus ihren Kriegstagebüchern entstand das Lebensbild eines einzigartigen Menschen und einer einzigartigen Dichterin.

Margareta Strömstedt, „Astrid Lindgren - Ein Lebensbild“, 2012 Oetinger-Verlag, 284 Seiten, Kunststoff-Einband, 11,00 €

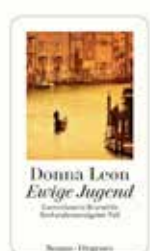


©:Privat



In einem kleinen Dorf in der Lüneburger Heide kommen der Kinderarzt Andreas Joost und der Rechtsanwalt Thomas Wilke auf grauenhafte Weise ums Leben. Rasch ist klar, es gibt eine Verbindung zwischen den beiden Männern: Joosts Tochter Anna, ein autistisches Mädchen, das noch nie ein Wort gesprochen hat. Das Geheimnis, das die Beteiligten miteinander verbindet, führt tief in menschliche Abgründe.

Michael Thode, „Das stumme Kind“, 2014 Bastei Lübbe, 384 Seiten, 7,99 € (Hörbuch), Antiquariat



Brunettis Bravourstück. Der Commissario ermittelt in den Tiefen der Erinnerung: Contessa Lando-Continui möchte ihren Frieden finden, doch der tragische Sturz ihrer Enkelin in den Rio di San Boldo lässt ihr keine Ruhe. Was, wenn es kein Unfall war? Brunetti nutzt seine Connections, seine Einfühlung und seine Erfahrung. Der Jubiläumsfall.

Donna Leon, „Ewige Jugend“, 2017 Diogenes-Verlag, 336 Seiten, Taschenbuch 13,00 €



© Regine Mosmann / Diogenes Verlag



Die Familie Ackenhusen vor ihrem Haus um 1926



Vor der Sanierung kein wirklich schöner Anblick

Erhalten und mit Leben gefüllt

Lange Zeit stand es brach. Jetzt erstrahlt das sogenannte Ackenhusenhaus in Salzhausen in altem und neuen Glanz. Nach anfänglichem Bedenken ist man sich heute im Ort einig, dass dieses Projekt gelungen ist. Wir fragten Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Krause und Projektleiter Andreas Ristau nach den Hintergründen der Sanierung.

Ein ungenutztes, historisches Gebäude mitten in Salzhausen, dem Verfall ausgesetzt - lange Zeit ein wirklich trauriger Anblick in der Gemeinde.

Natürlich hatten die Verantwortlichen im Rathaus bereits in der Vergangenheit unermüdlich versucht, eine Lösung zu finden. Doch die damalige Eigentümerin Hildegard Ackenhusen wollte sich einfach nicht von dem Haus trennen. Sie hatte zwar nie in der ehemaligen Bäckerei gewohnt, hing aber emotional noch zu sehr an dem Haus ihrer Vorfahren, als dass sie es in fremde Hände geben wollte. Denn ihr Cousin Georg Ackenhusen galt seit dem zweiten Weltkrieg als vermisst und die Familie hoffte lange Zeit

auf seine Rückkehr. Ausdruck dieser Hoffnung war der seit den 40er Jahren gänzlich unberührte Zustand der Wohnung im Obergeschoss. Lediglich die Gewerberäume wurden anderweitig untervermietet und bis Mitte der 90er Jahre noch genutzt.

Der Standort der Bäckerei geht auf das Jahr 1835 zurück. Ein gewisser Ernst Wilhelm Lusthof baute hier im ehemaligen Garten vom Behrens-Hus (heute Hauptstraße 8) das alte Backhaus, das Georg Anton Ackenhusen 1847 dann übernahm.

1872 brannte das Gebäude vollständig ab und wurde von dem Nachfahren Georg August Ackenhusen vermutlich erst um 1910 als relativ schlichter Ziegelbau wieder aufgebaut. Die Familie

Ackenhusen eröffnete in späterer Zeit eine weitere Bäckerei in Hollenstedt und verpachtete daher das Geschäft in Salzhausen an den Bäcker Wilhelm Cohrs. Anschließend betrieb Diekert Senior hier seine Bäckerei, bis er 1972 im Tangensiek neu baute.

Nach dem letzten Mieter blieb das Haus dann über 30 Jahre unbewohnt, was man dem Gebäude natürlich auch ansah.

Für Hildegard Ackenhusen war der Erhalt des Gebäudes Voraussetzung

„Vielleicht war es der Tod ihres Zwillingbruders oder der Einbruch in das Haus mit den Verwüstungen, die Hildegard Ackermann schließlich bewogen, auf die Gespräche seitens



Der deutlich verwitterte hintere Teil des Gebäudes ...



... und die heutige Ansicht, mit den filigran gestalteten Zugängen.

der Gemeinde einzugehen“, resümiert Samtgemeindebürgermeister Wolfgang Krause.

Ganz bestimmt aber hatte auch die frühe Einbindung von Frau Ackenhusen in die Planungen mitgeholfen, ihr Vertrauen zu stärken, und ihr die notwendige Gewissheit gegeben, dass das Haus ihrer Ahnen vollständig erhalten bleibt.



Wolfgang
Krause, seit 2011
Samtgemeinde-
bürgermeister

Hierbei hatte der vonseiten der Gemeinde hinzugezogene, ehemalige Denkmalpfleger der Winsener Kreisverwaltung, Wolfgang Küchenmeister, mit seiner Erfahrung und Persönlichkeit einen wesentlichen Einfluss. Schließlich, nach einem zweieinhalbjährigen Vorlauf, konnte die Gemeinde Salzhausen die Immobilie erwerben.

„Die Renovierung war da nicht ganz ohne“, erinnert sich Andreas Ristau, als Projektleiter zuständig für die Sanierung des Ackenhusenhauses. „Der Bau steht unter Denkmalschutz und das bedeutete, dass nicht nur die Außenfassade, sondern auch die baulichen Elemente in den Innenräumen den Auflagen entsprechend zu behandeln waren.“



Andreas Ristau,
federführender
Leiter des
Projektes
Ackenhusenhaus

Da einer der künftigen Mieter eine Arztpraxis in den Räumen einrichten wollte, waren wiederum besondere Hygienestandards zu berücksichtigen. Der

Fußboden beispielsweise ist eine handgefertigte Tischlerarbeit.

„Da durften wir keinen Nagel einschlagen. Jetzt liegt dort ein fugenfreier Vinylboden, der schwimmend verlegt wurde“, erzählt Andreas Ristau.

Der barrierefreie Zugang: eine besondere Herausforderung.

Der ursprüngliche Plan sah einen Aufgang im rückwärtigen Hausbereich vor. Dort wäre der Höhenunterschied nicht so groß und die Rampe nicht so auffällig gewesen. „Allerdings hätten wir dann ein Loch in die Fassade stemmen müssen. Das ließ aber der Denkmalschutz nicht zu. Da wir auch keine gemauerte Zuwegung anlegen konnten, weil diese dann in Relation zu dem Gebäude zu dominant gewesen wäre und außerdem die Lichtschächte im Keller verschlossen hätten, haben wir uns für diese filigrane Stahlkonstruktion entschieden.“

Auf Grund der Vorschrift, dass eine Steigung von fünf Prozent nicht überschreiten durfte und zudem alle fünf Meter eine waagerechte Strecke von einem Meter bestehen muss, gab es zu dieser Bauform keine andere Lösung.

Trotz dieser Maßnahmen sind die geplante Bausumme von 1,6 Millionen Euro und die Bauzeit eingehalten worden. Die Finanzierung läuft außerhalb des Gemeindeetats und sieht eine Tilgung bis 2040 vor.

In zwanzig Jahren bringt das Projekt kontinuierlich Geld in die Kasse der Gemeinde

„Danach bringt diese Investition der Gemeinde Geld ein“, erläutert Wolfgang Krause, der glücklich darüber ist, dass es gelungen sei, dieses „ortsprägende Gebäude zu erhalten und mit Leben zu füllen.“



„Lebensspuren der letzten Bewohner“:
Fotografiert von Christopher Schütt kurz vor Beginn der Renovierung.
(Fotos oben und unten)



Das Oberlicht der Haustür fand man auf dem Dachboden. Die Initialen G. A. weisen auf Gustaf Ackenhusen, der das Gebäude 1910 wieder aufbauen lies. 1872 war das Jahr des Brandes.



Birgit Lubig und Anke Petersen

„... außer man tut es.“

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, lautet das Epigramm von Erich Kästner. Entsprechend machen die ehrenamtlichen Mitarbeiter vom InterZOB nicht viel Aufhebens bei ihrem Einsatz für Menschen, die nicht so viel Glück im Leben hatten. Die beiden Leiterinnen des Teams, Birgit Lubig und Anke Petersen, haben wir gebeten, etwas von sich und dem Projekt zu erzählen.



Die Initiative „Wir für die Samtgemeinde Salzhausen“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Samtgemeinde Salzhausen und der Ev.-luth. Gesamtkirchengemeinde Salzhausen-Raven mit einem Versorgungsangebot für Hilfebedürftige in der Region unserer Samtgemeinde.

Bestellt werden können „Inter-ZOB-Tüten“ mit Waren des täglichen Bedarfs unter dieser Telefonnummer: 04172 969 5242

Obwohl Birgit Lubig und Anke Petersen seit Jahrzehnten nicht weit voneinander entfernt wohnen und sich sozial engagieren, haben sie sich erst vor fünf Jahren bei ihrer gemeinsamen Arbeit beim InterZOB kennengelernt. Zugegeben, Birgit Lubig ist in Oelstorf aufgewachsen und in der Gesamtkirchengemeinde Salzhausen-Raven aktiv, während Anke Petersen in Eyendorf lebt und in der Evangelischen Gemeinschaft Gödenstorf mitwirkt, dennoch wird klar, dass in unserer Region mehr Menschen leben, deren Begegnung sich lohnt, als wir manchmal annehmen. Aber der Reihe nach: Birgit Lubig, damals noch mit

Nachnamen Huber (ein deutlicher Hinweis auf ihre bayerischen Vorfahren), ging nach der Grundschule in Oedeme zum Gymnasium, um anschließend in Lüneburg eine kaufmännische Ausbildung zu absolvieren. Übrigens eine spannende Lehrzeit, war die Ausbildungsfirma doch das ehemalige Musikhaus Bonhorst, damaliger Treffpunkt für junge Leute.

Ihren späteren Ehemann Christian traf sie aber nicht hier, sondern in einer Fachklinik in Hanstedt, wo ihre Mitbewohnerin beschäftigt war. Sie war es, die den netten Zivildienstleistenden einmal zu ihrer Freundin Birgit mitbrachte.

Ihm folgte sie dann zu seinem Studium nach Berlin. Dort arbeitete sie bei einem Steuerberater, der sie in positiver Weise forderte und förderte. „Hier bestehen zu können, war für mein Selbstbewusstsein sehr wichtig“, weiß sie heute.

Aber in Berlin ihre Kinder aufziehen wollten sie dennoch nicht, deshalb ging es wieder zurück in die heimatlichen Gefilde nach Salzhausen, wo sie sich, nachdem ihre Söhne Dennis und Jan es zuließen, mit einem Buchführungsservice selbstständig machte.



Anke Petersen mag es am liebsten, mit Menschen zu tun zu haben.

Ebenfalls einen Großstadtchlenker hat Anke Petersen in ihrem Lebenslauf. Die gebürtige Eyendorferin ging nach ihrer Schulzeit als Schwesternhelferin ins Diakonissenkrankenhaus Elim nach Hamburg. Später ließ sie sich dort zur Krankenschwester ausbilden. Weil sie sich aber bereits sehr früh fest mit ihrem späteren Ehemann Jörg, allseits unter dem Spitznamen „Hühni“ bekannt, gebunden fühlte, zog sie aus dem Schwesterheim nach Salzhausen und heiratete ihre Jugendliebe. Einige Jahre später, nachdem Sohn Mike und vier Jahre danach Marcel auf der Welt und wie man so sagt „aus dem Größten heraus“ waren, zog es Anke Petersen wieder in ihren Beruf zurück.

Eine Zeitlang besuchte sie für einen ambulanten Pflegedienst Patienten vor Ort und war anschließend bei einer internistischen Praxis als Arzthelferin tätig. Aber seit über zehn Jahren ist sie in einem gänzlich anderen Bereich tätig: sie bearbeitet professionell erstellte Baby-Fotos für ein Studio in Lüneburg mit der sinnigen Agenturnamen „Wonnepoppen“. Neben dem guten Teamgeist schätzt sie dort vor allem die flexiblen Arbeitszeiten.

Wie sind Birgit Lubig und Anke Petersen nun aber zu Ihrer Aufgabe im InterZOB gekommen?

„Ich hatte mich schon damals für die Tafel interessiert“, erzählt Anke Petersen, „aber an dem besagten Wochentag war ich beruflich blockiert.“

Aufgewachsen in einem christlich aktiven Elternhaus, ist sie von früher Kindheit in die evangelische Gemeinschaft Gödenstorf hineingewachsen. „Von der Kinderstube über die Jungchar bis zum Jugendbund war ich immer dabei.“ Später hat sie dann z. B. im Chor, im Küchenteam oder bei der Gestaltung von Gottesdiensten mitgewirkt.

„Ich liebe es, mit Menschen zu tun zu haben. Vor allem die konkrete, handfeste Tätigkeit ist mein Ding“, sagt sie. Um diesen Faible wusste vermutlich auch Malene Schröder und fragte Anke Petersen, ob sie die InterZOB-Initiative zusammen mit Birgit Lubig leiten wolle, denn das Versorgungsangebot für Hilfsbedürftige in der Region der Samtgemeinde Salzhausen sollte im großen Umfang neu aufgestellt werden. „Ich war überrascht und mir unsicher, ob ich das überhaupt könnte“, gesteht sie. Weil sie aber mit Ihrem Ehemann Jörg diese Funktion gewissermaßen als Team antreten konnte, hat sie sich dann getraut.

Damals vielleicht schon etwas erfahrener in Führungsaufgaben war



Birgit Lubig wird ein besonderes, handwerkliches Geschick nachgesagt. Sicher auch ein Ergebnis aus ihrer Zeit als Leiterin der Pfadfindergruppe.

Birgit Lubig. Viele Jahre hatte sie die Pfadfindergruppe der Kirchengemeinde Salzhausen geleitet.

Daran „Schuld“ war übrigens die ehemalige Leiterin der Grundschule Ides Eberbach (siehe auch Seite 22), die Birgit Lubig, damals Elternsprecherin, überredete, in der Jugend-

arbeit aktiv zu werden. „Das kannst Du, bei Deinem Talent“, hatte sie ihr damals Mut gemacht.

Danach war sie in vielen Bereichen engagiert, von der Krabbelgruppe im Gemeindehaus über das Kirch- und Markttag-Team, der Vorbereitungsgruppe zum Weltgebetstag bis hin zur Schulelternsprecherin der Realschule Salzhausen und schließlich bei der Leitung des InterZOB.

Als Anerkennung für ihren großen Einsatz wurde ihr übrigens 2017 die Ehrennadel der Gemeinde Salzhausen verliehen.

„Aller Anfang ist schwer, sagt man ja, und so war es auch damals“, erinnern sich beide. Wie die Struktur aufbauen, wer macht was und wann, welche Räume werden wie genutzt, wer ist für was Ansprechpartner, wie bekommen wir Mithelfer, welche Unternehmen helfen? Und viele weitere Fragen standen zu Beginn der Organisation, die als Initiative „Wir für die Samtgemeinde Salzhausen von der Gesamtkirchengemeinde Salzhausen-Raven in Kooperation mit der Samtgemeinde Salzhausen getragen wird.“

„So Manches sind wir mit der Trial-and-Error-Methode angegangen“, berichten sie. Aber mit dem guten Willen der Beteiligten funktionierte das Projekt immer besser. 45 bis 50 Mitarbeiter sind eigentlich für den InterZOB im Einsatz. Eigentlich, denn nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie ist auch hier alles anders.

Die Ausgabe beschränkt sich auf Lebensmittel, die dann auch nicht mehr abgeholt werden können, sondern zu den Bedürftigen gebracht werden. Die Bestellungen werden zur Zeit telefonisch entgegengenommen.

„Bis zu 60 Taschen werden jetzt wöchentlich gepackt und von unseren Fahrern verteilt“, erzählt Anke Petersen.

Die Nachfrage ist zwar groß aber dennoch liegt beiden Teamleiterinnen, Birgit Lubig und Anke Petersen, noch eine Botschaft besonders am Herzen: „Jeder und Jede ist herzlich eingeladen, sich zu melden! Bitte keine falschen Hemmungen, ein Bedürftigkeitsnachweis ist nicht erforderlich.“

Redensarten als Teil unserer Sprache

Vom Bahnhof bis zum springenden Punkt

Sprache im Allgemeinen ist ein komplexes System der Kommunikation. Wobei die Basis für eine Verständigung die Eindeutigkeit der verwendeten Codes bildet. Das heißt, jeder Mensch in der Sprachgemeinschaft sollte sich unter einem Wort oder Zeichen das Gleiche vorstellen, damit eine Verständigung auch funktioniert.

Nach dem Philosophen Ludwig Wittgenstein (1889 – 1951) ist das Denken fest mit der Sprache verbunden, und weiter: Da der Mensch lediglich in Begriffen denke, könne er auch nicht darüber hinaus denken. Mit anderen Worten: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“

Umso wichtiger ist daher das Nachdenken über Begriffe und wie wir von ihnen geprägt werden. Dazu gehören auch die Redewendung und Metaphern, die wir täglich verwenden. Womit wir wieder beim Thema dieser Rubrik wären. Und hat der eine oder andere bislang auch nur Bahnhof verstanden, dann kann es auch daran liegen, dass derjenige von diesem kleinen philosophischen Exkurs gar nichts wissen will. Das ist nämlich die Bedeutung von „nur Bahnhof verstehen“.

Die Redewendung stammt sehr wahrscheinlich aus dem 1. Weltkrieg. Die Soldaten waren des sinnlosen Kampfes überdrüssig und wollten nur nach Hause. Und nach Hause ging es vom Bahnhof aus. Deshalb setzten sie die Vorstellung vom Bahnhof mit der Heimreise in Verbindung.

Wenn jemand sie dann auf etwas ansprach, antworteten sie: „Ich verstehe immer nur Bahnhof“ - was bedeutete, dass sie über nichts anderes sprechen wollten, als die Heimreise. Alle Gespräche, die ein anderes Thema zum

Inhalt hatten, wurden mit dem Satz „Ich verstehe nur Bahnhof“ abgebrochen.

Aber sollten Sie der Meinung sein, die Redewendung hat einen anderen Ursprung und der Autor daher von Tuten und Blasen keine Ahnung, denn das Heimweh wäre gar nicht der springende Punkt gewesen, dann hätten wir wenigstens wieder zwei schöne Beispiele von Redensarten, denen wir hier gerne einmal kurz auf den Grund gehen wollen.

Das mit dem „Tuten und Blasen“ geht zurück auf das Mittelalter, als es noch keine Straßenbeleuchtung, Alarmanlagen oder Ähnliches gab und in den Städten Nachtwächter eingesetzt wurden, um nach dem Rechten zu sehen.

Dieser Job war zwar wichtig, aber nun wirklich sehr einfach, daher nicht hoch angesehen und auch schlecht bezahlt. Man musste nur nachts wach bleiben, durch die Straßen laufen und alle Stunde in ein Horn blasen bzw. die Urzeit ansagen (übrigens auch, damit die Bevölkerung das sichere Gefühl hatte, dass der Nachtwächter munter war und sich nicht irgendwo zum Schlafen hingelegt hatte).

Wenn einer aber noch nicht einmal dieses auf die Reihe bekam, galt er als zu dumm für jede Aufgabe, denn er hatte sogar von „Tuten und Blasen keine Ahnung“.

Kommen wir nun „zum springenden Punkt“.

Diese Formel verwenden wir, wenn wir ausdrücken wollen, dass wir auf den eigentlichen, wichtigen Kern zu sprechen kommen. Und was ist denn wichtiger als das Leben?

Und genau darauf geht das Sprichwort zurück, genauer auf das von Aristoteles verfasste *Historia animalium* (4. Jhd. v. Chr.), in dem er sich unter anderem mit dem bebrüteten Vogelei beschäftigte. Er war der Meinung, dass aus dem im Eiweiß sichtbaren Blutfleck das Herz des künftigen Vogels entstehe und beschrieb, dass sich dieser Punkt schon wie ein Lebewesen bewege, „hüpfe und springe“.

Die lateinische Übersetzung „punctum saliens“ entwickelte sich dann von der Bedeutung „Punkt, von dem das Leben ausgeht“ hin zu der heutigen zum „springenden Punkt“ oder „hüpfenden Komma“, wie Heinz Erhard gescherzt hätte.



Die Sehnsucht der Soldaten nach ihrem Zuhause war sprichwörtlich



Wo wurde geknuspert?



Auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, aber bald ist schon wieder Weihnachten. Wegen der Corona-Pandemie wird allerdings in Salzhausen dieses Mal der traditionelle Weihnachtsmarkt leider ausfallen müssen. Auf einem in den vergangenen Jahren hatte der ambulante Pflegedienst Pflege zu Haus eine Kinder-Weihnachtsbäckerei veranstaltet. Dabei entstand dieses Foto von einem von Kinderhand

liebevoll gestaltetem Pfefferkuchenhaus. Weil das Christfest schon wieder bevor steht und als Reminiszenz an den ausgefallenen Weihnachtsmarkt haben wir das Bild als Vorlage für unser kleines Suchrätsel ausgewählt. In dem rechten haben wir 10 Fehler eingebaut - viel Spaß beim Suchen (wie wir alle wissen: der Letzte ist immer am schwierigsten zu finden ...).

Mittelschwer

Sudoku

Ziel beim Sudoku ist es, die leeren Zellen des Spielfeldes mit den Ziffern 1 bis 9 so auszufüllen, dass jede Ziffer in jeder Spalte, in jeder Zeile und in jedem Block (3×3-Unterquadrat) genau einmal vorkommt.

7	9			5	8	2		
		4	6		7		5	8
5		3			2	6	7	
	4		2	7		5		6
	3	9	5			1	8	
6	7			1	9			2
9			7		1			4
	6	8			5	7		
3		7	4	8			2	5

Schwieriger

			1					
2				7			3	
		6		8	3		9	
		7	4		1	3		
3	5	8		6		1		
	1		9					
9			6			5		
	4							7
		3			5			

(Auflösungen auf Seite 22)

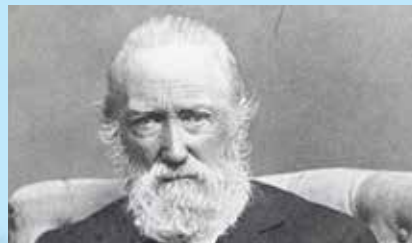
Über die Heide

*Über die Heide hallet mein Schritt;
dumpf aus der Erde wandert es mit.*

*Herbst ist gekommen, Frühling ist weit -
gab es denn einmal selige Zeit?*

*Brauende Nebel geisten umher;
schwarz ist das Kraut und der Himmel
so leer.*

*Wär ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe - wie flog es vorbei!*



Theodor Storm, 1817 in Husum geboren und in Hademarschen 1888 gestorben, wuchs als erstes von zwölf Kindern in wohlhabenden Verhältnissen auf. Wie sein Vater, schlug er eine Advokatenlaufbahn ein und wurde Anwalt in Husum.

Da er trotz des deutsch-dänischen Friedensschlusses von 1850 eine dänenfeindliche Haltung einnahm, wurde ihm die Advokatur entzogen und er wurde Gerichtsassessor in Potsdam und Kreisrichter im thüringischen Heiligenstadt. Erst nach dem deutschen Sieg über Dänemark 1864 kehrte er in seine Heimatstadt zurück und wurde nun sogar zum Landvogt (entspricht dem heutigen „Amtsrichter“) berufen.

Schon als Kind schrieb er erste Gedichte und avancierte im Laufe der Jahre zu einem der ganz großen deutschen Dichter und Vertreter des deutschen Realismus. Mit den Novellen wie »Immensee«, »Pole Poppenspäler«, »Hans und Heinz Kirch« oder »Der Schimmelreiter« schuf er Heimatliteratur auf höchstem Niveau.

In dem Gedicht „Über die Heide“ (1875) schildert Storm, wie beim herbstlichen Gang über die Heide die Erinnerung an die heile Vergangenheit, die Jugend und die Liebe mitwandert. Hier werden die Gedanken und Gefühle des lyrischen Ichs deutlich ausgesprochen. Für Storm war die Heide nach eigenem Bekunden kein konfliktreicher Ort, sondern eine Zufluchtsstätte, an die er sich gern zurückzog.

In Husum, seiner „Grauen Stadt am grauen Meer“, liegt Theodor Storm begraben. Sein damaliges Wohnhaus ist heute Museum und erinnert an einen der bekanntesten Schriftsteller Schleswig-Holsteins.

Wir nahmen Abschied

Senioren-und Pflegeheim Heidmarkhof

Christa Alex
Anneliese Busch
Gabriele Dornquast
Kurt Puschmann
Gerda Riebesell
Helga Studtmann
Marie Magdalena Venke

Tagespflege

Hilde Brauel
Walter Langhagen
Helene Petersen
Gertraude Schaepe





Gott sei Dank

Es gilt als eines der ältesten Feste der Menschheit - das Erntedankfest!

Seit die Menschen sesshaft wurden und Ackerbau betrieben, hing ihre Existenz von einer guten Ernte ab. Dementsprechend hat es zu allen Zeiten in den verschiedensten Kulturen Feste gegeben, mit denen die Menschen ihren Göttern für erfolgreiche Ernten dankten oder sie für bevorstehende Ernten günstig stimmen wollten.

Das Judentum kennt zwei Feste, an denen Gott für die Ernte gedankt wird: das Schawout nach der Getreideernte im Mai/Juni und das Laubhüttenfest (Sukkot), das nach der Weinlese im September/Oktober gefeiert wird. Die alten Griechen begingen im Herbst zu Ehren von Göttin Demeter ihr Erntefest. Im Christentum wurden im Laufe der Kirchengeschichte oft mit Heiligtagen verknüpft, und so wird seit 1773 das Erntedankfest bei uns in Norddeutschland nach dem Michaelistag am 1. Sonntag im Oktober gefeiert. In Gegenden, in denen vor allem Wein angebaut wird, wie an der Mosel, feiern die Gemeinden daher oft erst im November.

Entsprechend einer langen christlichen Tradition beginnen noch heute die Festlichkeiten meist mit Gottesdiensten oder Prozessionen. Die mit Erntegaben geschmückten Kirchen sowie Umzüge mit geschmückten Wagen erinnern auch heute noch an die Opfergaben in vorchristlicher Zeit, und Festessen oder Tänze und Spiele erinnern, dass Guts-herren oder Bauern sich bei Erntearbeitern und Erntehelfern mit diesen Vergnügungen bedanken.

Schon 1783 hat der „Wandsbeker Bote“ Matthias Claudius das noch heute beliebte Erntedanklied gedichtet: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand, ...

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn!“

Ja, bis zu meiner Pensionierung 2003 als Schulmeisterin haben wir dieses Lied mit den Grundschulern gelernt und in unserer Erntedanknachfeier in der noch geschmückten Kirche gesungen. Später geschah dies in der Schulaula, wo ein Erntedanktisch aufgebaut worden war.

Vielleicht wird durch diese ehemalige Schultradition deutlich, dass das Erntedankfest mein Lieblingsfest ist, weil man es frei von allen Zwängen - so z. B. von familiären Verpflichtungen wie an Weihnachten - feiern kann, ... und eigentlich lassen sich Dankfeste doch jederzeit feiern.

So waren für mich persönlich die Pensionierung und ebenso der 80.ste Geburtstag Anlässe zum Danken, und die habe ich gern mit Familie, Freunden und Kollegen gefeiert.

Schließlich fand ich in der Zeitschrift "Einfach leben" vom Benediktinerautor Anselm Grün ein Persönliches Dankbarkeits-ABC, das ich jedermann empfehle: Bei A schrieb ich z. B. Anerkennung, bei B Beruf, bei C Christus, bei H Humor, bei M Musik und bei Z Zufriedenheit!



Ides Eberbach, geboren 1940, kam als Hamburgerin nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule Lüneburg als Grundschullehrerin an die Salzhäuser Grundschule, wo sie bis 2003 unterrichtete. Nebenbei war sie in der Kirchengemeinde Salzhausen in der Pfadfinderarbeit 10 Jahre sowie im Kirchenvorstand tätig. Seit der Pensionierung hat sie viel Freude an der Gestaltung von Gottesdiensten z. B. in Raven, Egestorf, Hanstedt oder Salzhausen als ehrenamtliche Prädikantin, das heißt, sie hat das Recht der freien Wortverkündigung und darf Gottesdienste eigenverantwortlich gestalten und die Predigten selber schreiben.

Besondere Geburtstage

70 Jahre

Ute Schultz am 12.11.2020

75 Jahre

Juliana Narten am 26.02.2021

Anita Domke am 25.05.2021

80 Jahre

Frank-Werner Räbsch am 06.11.2020

Siegfried Konradt am 03.12.2020

85 Jahre

Incoronata Frano am 17.10.2020

Erika Tumforde am 28.10.2020

Margret Gärtner am 19.04.2021

Ruth Keinert am 09.05.2021

Anneliese Garbe am 13.05.2021



90 Jahre

Ilse Springer am 02.01.2021

Margot Giese am 12.02.2021

Frieda Luschnat am 11.05.2021

Ursula Christine Menk am 23.05.2021

92 Jahre

Klara Löwenkamp am 05.01.2021

93 Jahre

Hildegard Timm am 17.03.2021

95 Jahre

Lieselotte Leck am 19.12.2020

Dr. Klaus Eichhorn am 13.05.2021

96 Jahre

Hans-Jürgen Lühr am 04.02.2021

98 Jahre

Waltraud Walte am 31.05.2021

Impressum

Redaktion

Text: Frithjof Plautz

Fotos: Frithjof Plautz

Konzept und Gestaltung

plamacom, Frithjof Plautz Ahornbogen 37,
21376 Salzhausen, T.: 04172/2453091,

plautz@plamacom.de

Druck

Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG

Venloer Straße 1271, 50829 Köln

Herausgeber

Heidmarkhof Pflegen und Wohnen GmbH
Barmbeker Str. 2, 22303 Hamburg

Verantwortlich: R. Schäfer, U. Magdeburg

www.pflegeinsalzhausen.de

Auflage 6.000 Exemplare



Termine

Klock dree

Klock dree findet aufgrund der coronabedingten Einschränkungen nicht statt. Sobald die Treffen wieder erfolgen können, werden wir Sie über die Medien und Aushänge benachrichtigen.

Erzählcafé

Kommen Sie zum Erinnern und Erzählen!

Mit Gisela Ackermann (Kursus in Kooperation mit der Kreisvolkshochschule Landkreis Harburg)

- wöchentlich freitags, 10-11:30 Uhr

- Heidmarkhof, Kaminzimmer, Hauptstr. 6 B

- für BewohnerInnen des Betreuten Wohnens kostenfrei

- weitere Informationen über Antje Öhler 04172/982 010

Gerade in der jetzigen Zeit, in der viele Dinge nicht stattfinden können, hat dieses Erinnern und Austauschen eine besondere Bedeutung. Es macht allen Teilnehmern große Freude.

Auflösung von Seite 19



Mittelschwer

7	9	6	3	5	8	2	4	1
1	2	4	6	9	7	3	5	8
5	8	3	1	4	2	6	7	9
8	4	1	2	7	3	5	9	6
2	3	9	5	6	4	1	8	7
6	7	5	8	1	9	4	3	2
9	5	2	7	3	1	8	6	4
4	6	8	9	2	5	7	1	3
3	1	7	4	8	6	9	2	5

Schwieriger

5	3	4	1	9	6	8	7	2
2	8	9	5	7	4	6	3	1
1	7	6	2	8	3	4	9	5
6	9	7	4	5	1	3	2	8
3	5	8	7	6	2	1	4	9
4	1	2	9	3	8	7	5	6
9	2	1	6	4	7	5	8	3
8	4	5	3	1	9	2	6	7
7	6	3	8	2	5	9	1	4

Kontakt

Senioren- und Pflegeheim Heidmarkhof; Sabine Frano

Tel.: 04172/900 10

Pflege zu Haus; Renate Becker, Tel.: 04172/900 121

Tagespflege Salzhausen; Martina Mackenstein, Tel.: 04172/982 040

Betreutes Wohnen, Klock dree, Hausnotruf; Antje Öhler

Tel.: 04172/982 010

www.pflegeinsalzhausen.de



**Tagespflege, ambulant oder stationäre Betreuung
- die Pflegeeinrichtungen mitten in Salzhausen**

Tel.: 04172 / 900 10
Hauptstraße 6 B, 21376 Salzhausen

www.pflegeinsalzhausen.de



Der ambulante Pflegedienst für Salzhausen und Umgebung *

- » Behandlungspflege nach SGB V (Leistungen der Krankenkassen)
- » Häusliche Pflege nach SGB XI (Leistungen der Pflegekasse)
- » Urlaubs- und Verhinderungspflege
- » Dementenbetreuung
- » Spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung
- » Hauswirtschaftliche Versorgung
- » Anleitung von pflegenden Angehörigen
- » Beratungsgespräche
- » Hilfe bei Pflegegradanträgen
- » ...

Rufen Sie uns unverbindlich an.
Gerne geben wir Ihnen
Hilfestellung bei allen
Fragen rund um die Pflege.

 **04172 900 121**

Das Ergebnis der Qualitätsprüfung
von Pflege zu Haus:



www.pflegeinsalzhausen.de

* Samtgemeinde Salzhausen
Samtgemeinde Hanstedt
(Weitere Orte auf Anfrage)

